

Walter Hömberg

Vordenker des öffentlichen Rundfunks

Zum 80. Geburtstag von Dietrich Schwarzkopf

Die ARD ist ein schwer beweglicher Tanker; manche sagen auch: ein föderales Monstrum. Die Abkürzung der „Arbeitsgemeinschaft der öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten der Bundesrepublik Deutschland“, gegründet im Juni 1950 von den Landesrundfunksendern, wird immer wieder uminterpretiert: Alle Reden Durcheinander.

Vor drei Jahrzehnten hat sich Dietrich Schwarzkopf auf die Suche nach den historischen Wurzeln gemacht und in einem brillianten Vortrag auf Ähnlichkeiten sowohl zu lange zurückliegenden als auch zu weit entfernt liegenden politischen Organisationsformen hingewiesen: „Vergleicht man die Art und Weise, in der das Oberhaupt der ARD berufen wird, nämlich die Wahl des ARD-Vorsitzenden durch seine Standesgenossen, die übrigen Intendanten, so liegt es nahe, sich der Wahl des Kaisers des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation durch die Kurfürsten zu erinnern. Freilich gibt es in der ARD keine Wahl auf Lebenszeit.“ Auf den Blick zurück folgte ein aktueller Ausblick: „Schaut man sich unter den Staatsverfassungen der Gegenwart um, so ist mit derjenigen der ARD am ehesten die von Malaysia zu vergleichen. Malaysia ist eine Wahlmonarchie, in der nach einem vereinbarten Rotationsverfahren die neun Sultane und Rajahs auf fünf Jahre einen aus ihrer Mitte zum Yang di-Pertuan Agong, d. h. zum König, wählen. Neben dem König und der Regierung gibt es die Konferenz der Herrscher, die regelmäßig zusammentritt, ähnlich der Intendanten-Konferenz der ARD.“

Den vitalen Achtzigjährigen zeichnet seine beeindruckende historische Bildung ebenso aus wie seine Weltläufigkeit. Der Lebenslauf zeugt von Mobilität: Am 4. April 1927 in Stolp (Pommern) geboren, wurde Dietrich Schwarzkopf kurz vor Endes des Krieges Volontär im Preussischen Geheimen Staatsarchiv in Berlin. Diese Ausbildung brachte ihn, der sich schon als Schüler stark für Geschichte interessiert hatte, in Kontakt zur aktuellen Publizistik: 1946 ging er als Archivar zum „Tagesspiegel“, der im Jahr zuvor als erste Berliner Tageszeitung mit amerikanischer Lizenz gegründet worden war. Parallel studierte er Rechtswissenschaft an der Freien Universität Berlin (Erstes juristisches Staatsexamen 1954), unterbrochen durch einen Amerika-Aufenthalt mit Studium der Politischen Wissenschaft und der Kommunikationswissenschaft an der Staatsuniversität von Minnesota (1951 M.A. mit einer Abschlussarbeit über „State Responsibility for Hostile Propaganda in Peace Time“).

1952 beginnt beim „Tagesspiegel“ der Berufsweg als Journalist. Zunächst drei Jahre Redakteur in Berlin, dann sieben Jahre politischer

Korrespondent des Blattes in Bonn. Daneben Arbeit für Rundfunkanstalten, vor allem für den NDR und den WDR. 1962 wechselt Schwarzkopf zum Hörfunk und übernimmt beim Deutschlandfunk die Leitung des Bonner Büros. Am 30. Juni 1964 ist er der erste Kommentator in der Spätausgabe der „Tagesschau“. Es geht bei dieser Premiere um Politik und Völkerrecht im Atomzeitalter, ein Thema, über das er dann später ein Buch veröffentlicht hat.

Vier Jahre darauf ein erneuter Medienwechsel, diesmal zum NDR nach Hamburg, zunächst als Fernsehprogrammdirektor (1966 bis 1974), dann als stellvertretender Intendant (1974 bis 1978). Die nächste Phase seines Berufslebens führt ihn nach München. Von dort aus koordiniert er als Programmdirektor eineinhalb Jahrzehnte das ARD-Gemeinschaftsprogramm sowie das Satellitenprogramm Eins Plus. Schon an der Schwelle des Ruhestandsalters, übernimmt er 1991 nochmals eine wichtige Aufgabe, als er für knapp vier Jahre als Vizepräsident zum neu gegründeten europäischen Kulturkanal Arte nach Straßburg geht.

Internationale Erfahrungen hatte Schwarzkopf bereits vorher ausgiebig gesammelt: als Mitglied der Fernsehprogrammkommission der Union der europäischen Rundfunkorganisationen, als Chef des vorzeitig abgebrochenen Projekts „Europa-TV“ und als Fellow der International Academy of Television Arts and Sciences in New York.

In der ARD-Zentrale trat Dietrich Schwarzkopf im Juli 1978 die Nachfolge von Hans Abich an, den er zu dessen 80. Geburtstag in einem sensiblen Porträt gewürdigt hat. Das Tagesgeschäft eines Programmdirektors besteht in der Koordination, Planung und Gestaltung des Fernsehprogramms. Für die öffentlich-rechtlichen Sender gilt es vor allem, die richtige Balance zwischen Anspruch und Akzeptanz zu finden. In vielen Beiträgen für Mediendienste, Fachzeitschriften und Buchpublikationen hat Schwarzkopf immer wieder über die Leitlinien seiner Arbeit reflektiert: über Grundprinzipien des Journalismus, über Nachrichtenwerte, über die Berufsrolle und das Selbstverständnis von Medienleuten. Medien als „vierte Gewalt“? Einer solchen Formel, die sowohl von Politikern als auch von politischen Journalisten gern aufgegriffen wird, steht er skeptisch gegenüber: „Kritik, nicht Kontrolle, ist die Funktion des Journalisten in der pluralistischen Demokratie.“ Schwarzkopf plädiert für einen „argumentativen Journalismus“ als Angebot für die Meinungsbildung des Bürgers.

Nach der Zulassung des privaten Rundfunks im Januar 1984, der wohl gravierendsten Zäsur in der Medienentwicklung der Nachkriegszeit in Deutschland, hat sich Schwarzkopf immer wieder als Vordenker des öffentlich-rechtlichen Rundfunks profiliert. Der öffentliche, vorwiegend durch Gebühren finanzierte Rundfunk ist ein Grundpfeiler unserer demo-

kratischen Ordnung. Er bietet ein „Forum für alle Bürger“, und es bleibt eine unverzichtbare Aufgabe des Staates und der Gesellschaft, seine Existenz zu sichern und seine Weiterentwicklung zu fördern. Zu den Errungenschaften der neuen Rundfunkordnung nach dem Krieg gehört auch die gesellschaftliche Kontrolle durch Rundfunk- und Fernsehräte – ein Verständnis, das Millionen-Moderatoren mit ihrer Polemik gegen „Gremien voller Gremlins“ völlig abgeht.

Als konstitutives Element unserer Demokratie hat der öffentlich-rechtliche Rundfunk einen besonderen Auftrag: Kulturelle Standards, geistige Vielfalt, umfassende sachliche Information und journalistische Qualität sind die Kriterien, an denen seine Wirkung und sein Erfolg vor allem zu messen sind. Einerseits die ganze Bandbreite des Angebots zu garantieren, andererseits ein „unverwechselbares, durch Vielfalt und Originalität zugleich geprägtes ‚Profil in der Menge‘“ zu entwickeln – diese Prinzipien bleiben für Schwarzkopf zentral, und er warnt vor dem Trend zu einem E-Commerce-Fernsehen.

Mehrfach wurde er für seine beruflichen Leistungen ausgezeichnet, so 1997 mit der „Besonderen Ehrung“ des Grimme-Preises. Viele Jahre war er auch ARD-Koordinator für kirchliche Sendungen. Für seine Bemühungen um die Profilierung des Programms in Sachen Religion hat ihm 1991 der damalige Medienbischof Hermann Josef Spital den päpstlichen Silvesterorden überreicht. Damit ist das Privileg verbunden, in Prachtuniform und mit Schwert die Treppen zum Petersdom hinaufzureiten – ein Privileg, von dem Schwarzkopf bisher allerdings noch keinen Gebrauch gemacht hat.

Sein preußisches Pflichtbewusstsein, aber auch seine Ironie und die Fähigkeit zum Bonmot hat sich Dietrich Schwarzkopf bewahrt. Auch im sogenannten Ruhestand ist er aktiv geblieben: Als Vorsitzender der Historischen Kommission der ARD hat er das zweibändige Werk „Rundfunkpolitik in Deutschland“ herausgegeben. Zum Vorstandsvorsitzenden der Deutschen Journalistenschule in München wurde er erst vor wenigen Wochen wiedergewählt. Und bis heute begleitet er kritisch die Entwicklung der Medien, unter anderem auch als Mitarbeiter von „Communicatio Socialis“. Zu seinem runden Geburtstag wünschen wir ihm alles Gute – vor allem Gesundheit und genügend Muße für alte Vorlieben und neue Entdeckungen!